

Grenzen des Unrechts können nicht bestehen.

Eine Rede von Reichsminister Treviranus. — Erregtes Echo in Frankreich.

Am Sonntagvormittag fand im Reichstag eine Gedenkstunde zur Rheinlandräumung statt, die der Westauschuss für Rhein, Pfalz und Saar veranstaltete. Ansprachen hielten der Abstimmskommissar Graf v. Haudissin, Senatspräsident Andres und Reichsminister Treviranus.

Reichsminister Treviranus führte unter anderem folgendes aus: Der Sieg des bodenständigen Deutschtums habe die Marienburg gerettet. Heimattreue war das Feldgeschrei waffenloser bedrohter Völkergenossen, mit dem die Verfühlung des Volkswillens bekämpft wurde. In den nächsten Jahren sei die bange Sorge der Nation auf den Westen gerichtet, wo die Entscheidung grausam lange in der Schwebe stand. Unbegreiflicher Heimatstinn habe Separatistenbul, Ruhrmarsch und den Druck von Schmeichlern und Expreßern gebrochen.

Der Kampf um den Rhein wurde ein deutscher Sieg. Mit der Befreiung von fremder Besatzung soll eine neue Friedenszeit kommen, wie es immer deutschem Sinn entsprach. Aber wir müssen wirklich frei sein. Es sei gedacht der unbefreiten Brüder an der Saar, in Eupen und Namedy, des zerschnittenen Reichslandes, der ungeheilten Wunde in der Ostflanke des Reiches.

Man denke wieder daran, unter wela schnödem Druck Wilson zur unaufrichtigen Abkürzung Ospreuhens gepreßt, zu welchem Zwitzerszustand das deutsche Danzig verurteilt wurde. Die Zukunft des polnischen Nachbarn, der seine staatliche Macht nicht zum geringsten Teil deutschen Blutopfern verdankt, kann nur gesichert sein, wenn Deutschland und Polen nicht durch ungerechte Grenzsetzung in ewiger Unruhe gehalten werden. Ostdeutschlands Blutstodung bleibe eine europäische Sorge und Gefahr. Aber

Grenzen des Unrechts können nicht standhalten gegen Völkerecht und nationalen Lebenswillen.

Wir wissen mit Hermann Stegemann: „Generationen gehen durch helle Tage, Generationen wandeln

durch Dämmerung und Nacht.“ Aber keine Generation weiß, ob sie die letzte ihres Volkes ist. Schon im Glauben an die Beharrung, im Willen zur Tat liegt Zukunft beschlossen!

Weg mit dem Gerede von der Katastrophe, her mit dem Mut, alle Nöte zu bannen!

Wir spüren aus dem Zauber des Rheins, aus der Herbheit unseres Ostens gewachsen, Kräfte, die uns zu hoffen heißen:

Der Tag wird kommen, wo der Kampf für das Recht Deutschland und Europa befreit hat.

Aufregung in Paris.

Paris, 11. August. Die Rede des Reichsministers Treviranus hat in der Pariser Presse ein sehr lebhaftes Echo gefunden. Besonders die rechtsgerichteten Blätter weisen auf die außer gewöhnliche Schärfe hin, mit der der Minister den deutschen Standpunkt darlegt haben. Bertinax überschreibt seinen Kommentar im „Echo de Paris“ mit „Eine Revanche von Treviranus“ und betont daß man sich seit der Räumung des Rheinlandes keine Mühe mehr gebe, die wahren Ziele zu verbergen. Für Briand sei die Stunde gekommen, Deutschland an seine durch den Locarnovertrag übernommenen Verpflichtungen zu erinnern und die Wilhelmstrasse darauf aufmerksam zu machen, daß Worte, wie sie Treviranus am Sonntag ausgesprochen habe, schon insofern nicht in Uebereinstimmung mit diesem Vertrag zu bringen seien, weil sie eine Bedrohung mit Gewalt (?) enthielte. Die Worte des Ministers seien um so bedeutungsvoller, als er einer Regierung angehöre, die entschlossen sei, sich nicht vor dem Willen des Volkes zu beugen, wenn es sich am 14. September gegen sie aussprechen sollte. Das „Journal“ spricht von einem schweren „fait pas“ des Reichsministers, der während seiner Ausführungen nicht nur Herr seiner selbst gewesen wäre und sich darin gefallen haben, pangermanistische Forderungen (?) aufzustellen, die im Auslande einen sehr schlechten Eindruck machen würden.

Die freie Wohnungswirtschaft kommt

Eine Rede des Reichsministers Bredt auf der Tagung der Haus- und Grundbesitzer.

Danzig, 10. August. Den Abschluß des 51. Verbandstages des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine bildete eine große öffentliche Kundgebung am Sonntag, zu der Reichsjustizminister Dr. Bredt sowie Vertreter des Reichsfinanzministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Reichswirtschaftsrates usw. erschienen waren. Minister Dr. Bredt führte unter anderem aus:

Es ist wohl das erste Mal, daß Ihnen namens der Reichsregierung jemand eine Begrüßung entbietet, der sich rechtlos zu Ihnen gehöria fühlt. Das eine kann ich Ihnen versichern:

Am Ende des Weges, den die gegenwärtige Regierung bewußt verfolgt, steht die rechtlos freie Wohnungswirtschaft.

Ich glaube auch, Ihnen andeuten zu können, daß, wenn ich nicht Minister gewesen wäre, Sie sich vermutlich auf Ihrer heutigen Sitzung mit einigen Punkten hätten beschäftigen müssen, mit denen Sie sich heute nicht mehr zu befassen brauchen. Es geht heute im Reich um die großen Fragen, die immer den Haus- und Grundbesitz beschäftigen haben. Wir stehen an einem kritischen Punkt allererster Ordnung, der sich nur mit der Lage Ende

1923 vergleichen läßt, als wir mit unserer Währung am Ende waren. Nach der Wiederherstellung der Währung haben wir derartige Summen nach allen Richtungen hin fortgesetzt bewilligt, daß wir heute mit unserem Einkommen die Ausgaben schlechterdings nicht mehr decken können. Wir sind noch keineswegs auf den tiefsten Punkt angelommen. Zur Ordnung unserer Wirtschaft müssen wir unsere Ausgaben ganz erheblich einschränken. Dabei können wir an der Einschränkung der Personalausgaben nicht vorbeigehen. Auch unser Berufsbeamtentum muß diese Tatsache einsehen. Wir haben zwar volles Verständnis dafür, daß die Beamten sich auf ihre wohlverordneten Rechte berufen. Ich frage aber: Wo bleiben denn unsere wohlverordneten Rechte? Wo bleiben die wohlverordneten Rechte der Kleinrentner und der Kriessanleihezeichner? Es gibt gewisse Punkte, wo mit gleichem Maß gemessen werden muß. Die kommenden Reichstagswahlen sollen die große Entscheidung bringen:

Wollen wir unsere wirtschaftlichen Pflichten in sozialistischem oder wirtschaftlichem Sinne lösen?

Wollen wir unser Nationalvermögen allmählich aufzehren oder als guter Hausvater unsere Einnahmen und Ausgaben miteinander in Einklang bringen? Das ist die größte Frage, die unser Volk heute zu entscheiden hat. Alle die politischen Kreise und Parteien, die wir

Wer ist Ben?

Kriminalroman von Franz Koldorf.
(Nachdruck verboten.)
Achtundzwanzigtes Kapitel.
Carstens' Bericht.

„Tatsächlich,“ sagte Kolf Carstens zu seiner gespannt lauschenden Zuhörerschaft, „war ich also schon lange vor meinem Auftreten hier mit der Tragödie verknüpft. Wir sagen immer, daß da der Zufall seine Hand im Spiele gehabt hat, wenn uns etwas scheinbar zufällig begegnet; heute glaube ich, daß auch hier irgendeine höhere Macht unsere Geschicke gelenkt hat. Am nüchternen zu sprechen: Ich hatte an dem fraglichen Tage bereits eine längere Alettertour hinter mir, als ich von irgendwoher das Geräusch eines Motors vernahm. Ein Flugzeug ist aber in dieser Gegend eine ziemliche Seltenheit und so blieb ich auf einer Pflanzung stehen und beobachtete es. Zu meinem Schrecken sah ich, wie sich ein schwarzes Etwas vor meinem Rumpf löste und in die Tiefe sauste. Wüßlich spannte sich der Fallschirm auf und ich atmete erleichtert auf. Wo dahin war die Maschine ruhig dahingeglitten, reger erklang sie an zu lauern und stürzte schließlich ab. Ich orientierte mich schnell und schritt rasch auf die Stelle zu, wo ich die Reste der Maschine vermutete. Ich fand sie auch bald, und man wird sich mein Entsetzen vorstellen können, als ich den Toten in den Trümmern entdeckte. Ich besann mich nicht lange und befreite ihn von den Balken, die ihn festhielten.“

„Sie durchschnitten sie mit einem Messer?“ warf Quince, der auch anwesend war und die Luft mit einem tobtschwärzen Glimmstengel verpestete, ein. Dieser Umstand war wohl der erste Fingerzeig, der mich stutzig machte.“

und betete ihn auf das dicke Moospolster. Zu meinem Schrecken erkannte ich dann in dem Toten meinen Vetter — Jören Vater, Fräulein Strangert. Ich überkam triumphiert, als mich ein verdächtiges Knacken herumfahren ließ. Da trat ein Mann im Fliegerdreh, den ich nicht zu erkennen vorher gesehen hatte, hinter einem

Strauch hervor und richtete den Revolver auf mich. Das, was er sagte, war mir völlig unverständlich. „Gade ich dich endlich, Ben?“ leuchtete er. „Nun, mein Schöndchen, das ist die letzte Arbeit gewesen, die ich für dich geleistet habe. Es ist besser.“ Das andere ging in einem Knall unter und mir wurde es schwarz vor den Augen. Was dann mit mir geschah, darüber könnte uns mein Freund am besten Bescheid sagen; da er bereits wieder in den Bergen ist, will ich es für ihn tun. Er hatte es sich gerade vor seiner Hälfte bequem gemacht, als Bll, mein Hund, auf ihn zugefürt kam. Das sonderbare Benehmen des Hundes machte ihn sofort stutzig und er folgte ihm eilig, obwohl es stöhnacht war. Wll führte ihn zu den Trümmern des abgeflürzten Flugzeuges und hier fand er mich dann in einer Blutlache. In der vollkommenen Dunkelheit suchte er sich dadurch zu orientieren, daß er eine Menge Streichhölzer abbrannte, ohne daß er etwas von der Gefahr, die er dadurch heraufbeschwor, wußte. Der Benzintank war nämlich ausgelassen. Es ging aber alles auf ab und er schleppte mich mühselig zu seiner Hälfte hinauf, denn meine eigene war noch eine gute Strecke weit entfernt. Die abgebrannten Streichhölzer gaben dann unserem guten Inspektor ein ordentliches Rästel zu raten auf.“

„Ebenso wie das Taschenmesser, das Ihrer Hand entfiel,“ gab Quince zu. „Die beiden eingravierten Buchstaben haben mir eine ordentliche Ruz zu machen gegeben. Deute wissen wir ja, was es mit diesem J. R. für eine Bewandnis hat.“

„Ja eben,“ sagte Betti, „diese Buchstaben haben doch eigentlich gar nichts mit Ihrem Namen zu tun.“

„Wenigstens scheint es so,“ erwiderte Carstens, „in Wirklichkeit erklärt sich das aber alles sehr einfach. Meine beiden Rufnamen sind Joad und Kolf. Meine Freunde nennen mich Joad, ich selbst ziehe Kolf vor. J. und R. sind also die Anfangsbuchstaben von beiden. Mein Freund schnitzte sie in einer müßigen Stunde in das Messer.“

„Und Ben benutzte sie sehr geschickt zu einer Forderung,“ legte der Inspektor hinzu, „indem er sie in jenes Mordinstrument, das er dem „Finger“ ins Herz stieß, eintrub.“

Als ich zwei Tage später zum erstenmal wieder die Augen aufschlug,“ fuhr Carstens fort, „und mir das Ge-

vom Hausbesitz als die unseren betrachten, sind sich einig, daß unter allen Umständen eine wirtschaftliche Lösung gefunden werden muß. Der Redaktor schloß mit den Worten: Uns ist der Hausbesitz nicht nur ein Vermögensinteresse, bei uns handelt es sich nicht nur um ein paar Prozent Miete, für uns ist der Hausbesitz die Verkörperung einer Idee: Der Idee der freien Wirtschaft, der Idee des freien Eigentums, der Idee der freien Persönlichkeit in eigener freier Verantwortung. Wir wollen nicht nur nach außen, sondern auch nach innen ein freies Deutschland

und ein freies Danzig.

Der Präsident des Zentralverbandes, Humar (München), wandte sich besonders gegen die Ausführungen des preussischen Wohlfahrtsministers Hirtlicher, der erst kürzlich die alte These wiederholte, daß die Aufhebung der Zwangs wirtschaft erst erfolgen könne, wenn Angebot und Nachfrage sich entsprächen.

Die 100. Zeppelinfahrt.

Friedrichshafen, 10. August. „Graf Zeppelin“ ist Sonntag zu einer Landungsfahrt nach Dortmund unter Führung von Kapitän Lehmann aufgestiegen. Bei dieser Fahrt, die die 100. des Luftschiffes war, befanden sich 20 Passagiere an Bord.

In Dortmund gelandet.

„Graf Zeppelin“ landete in Dortmund um 17 Uhr. Am 19 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf. Das Luftschiff erschien um 19.25 Uhr über Münster und um 19.50 Uhr über Osnabrück.

Ueber Bremen.

Bremen, 10. August. Am Sonntag gegen 21 Uhr traf „Graf Zeppelin“ über Bremen ein und flog in geringerer Höhe mit Kurs auf Hamburg. Um 22.18 Uhr flog das Luftschiff, aus südlicher Richtung kommend, über Emden in geringer Höhe.

Die Nachtfahrt über der Nordsee.

Hamburg, 11. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien, nachdem es Bremen am Sonntag abend überflogen hatte, um 11 Uhr über Vorkum, von wo es in nordöstlicher Richtung über der Nordsee weiterflog. Am heutigen Morgen gegen halb 2 Uhr erschien das Luftschiff unerwartet über Hamburg, das es in etwa 200 Meter Höhe überflog.

Hannover, 11. August. „Graf Zeppelin“ hat, von Hamburg kommend, um 3.40 Uhr Hannover überflogen.

Dr. Eckener feiert am Sonntag seinen 62. Geburtstag in Bad Gastein, wo er zur Kur weilt.

Die Schlacht um Beschawar.

Angriffe der Afridis zurückgeschlagen. — 6000 britische Bomben an einem Tage abgeworfen.

London, 11. August. Nach Meldungen aus Indien besetzte am Sonnabend nachmittag eine starke Abteilung der Afridis ein als Lagerhaus benutztes Haus in der Nähe von Beschawar. Erst nach dreistündigen heftigen Kämpfen wurden sie zur Aufgabe dieses Hauses gezwungen. Auch in der Nähe des Forts von Beschawar und entlang der Stadtmauer kam es zu Kämpfen, in denen die Afridis ebenfalls zurückgeschlagen wurden. Von den britischen Luftstreitkräften, die über 70 Bombenflugzeuge verfügen, sind an einem Tage 600 Bomben einer besonderen Konstruktion auf die vorrückenden Afridis abgeworfen worden, ohne daß ihr Vormarsch nennenswert behindert wurde.

Die in und bei Beschawar gegenwärtig zusammengezogene britische Truppenmacht ist die stärkste seit langen Jahren. In der Stadt selbst befinden sich zwei

schebene vor Augen führte, stand mein Entschluß bereits fest. Ich wußte, daß ich einer Verwechslung zum Opfer gefallen und daß auf Herrn Strangert ein verbrecherischer Anschlag verübt worden war.“

„Was mir als das merkwürdigste erscheint,“ sagte Betti, „ist, wie Sie wissen konnten, daß eine dritte Kopie des Testaments vorhanden war?“ Carstens lächelte.

„Weil ich sie in Händen hatte,“ antwortete er lakonisch, und ein allgemeines „Ah“ der Verwunderung folgte seinen Worten.“

„Wie war das möglich? Hat mein Vater sie Ihnen anvertraut?“

„Nein, sie ist durch Zufall in meine Hände gelangt. Herr Strangert schrieb mir eines Tages einen Brief, dem zu meinem Erstaunen die Abschrift des Testaments beilag. Ansehend hat er sie aus Versehen beigelegt; ich kann mir nicht denken, daß er mich zu seinem Vertrauten machen wollte. Ich erhielt den Brief zwei Tage vor seinem unglücklichen Flug und hatte noch keine Gelegenheit gehabt, die Kopie zurückzusenden. Sie wollen wahrscheinlich gern wissen,“ fuhr er fort, „indem er sich im Kreise umfah, welchen Vorkauf die Klausel hatte, die im Testament angeführt war. Aber kurz oder lang werden Sie ja doch davon Kenntnis erhalten, aber ich will sie Ihnen doch schon jetzt verraten. Sollte,“ so hieß es in dem Testament, „meine Tochter Betti eine eheliche Verbindung mit ihrem Vetter Harald Strangert, Pflegeohn meines Bruders Leo, eingehen, so werden die oben angeführten Bestimmungen hinfällig und... Ihr Vater hätte Sie dann nur mit einer gewissen Summe abgefunden.“

Harald, der blah und verloren neben Wll Kennings saß, sprang auf und starrte den Dichter an.

„Ist das wirklich die Wahrheit?“ fragte er selber.

„Es tut mir leid, Ihnen eine unangenehme Tatsache mitgeteilt zu haben, aber Sie würden sie ja doch früher oder später erfahren. Ja, so lautete die Klausel und sie war auch begründet. Darüber möchte ich mich jedoch nicht auslassen. Sie war auch daran schuld, daß ich Sie, Herr Strangert, zuerst im Verdacht hatte. Ich hoffe, Sie werden mir deshalb nicht böse sein.“

(Schluß folgt.)



Aus aller Welt.

Der Urlaub des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg, der auch in diesem Jahre wieder seinen Urlaub in Dietramszell bei der Gutsbesitzerfamilie v. Schilcher verbringt, wird am Abend des 11. August die Reichshauptstadt verlassen und am Vormittag des 12. August im Münchner Hauptbahnhof eintreffen. Von hier aus wird die Fahrt nach Dietramszell im Kraftwagen fortgesetzt werden.

Demonstrierende Nationalsozialisten zwangsgefesselt. Aus Berlin wird gemeldet: Sonntag nachmittag gegen 18 Uhr wurden etwa 280 Nationalsozialisten auf Lastautomobilen zum Polizeipräsidium geschafft, wo sie nach Feststellung ihrer Namen wieder entlassen wurden. Sie hatten angeblich Fahnen mit den Reichsfarben am Schloßplatz heruntergerissen und Demonstrationen gebildet, in denen aufrührerische Reden gehalten wurden. Ein Zug wurde in der Hornstraße aufgelöst, weil alle Beteiligten gleich gefesselt waren. Hier wurden nur drei Führer zwangsgefesselt und nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Ein Einbrecher benutzte ein kleines Kind als Schutz gegen die Polizei. Im Hause eines Gärtnereibesizers Neubauer in Rathow bei Weiskensee, spielte sich am Sonnabend ein eigenartiger Kampf mit einem Einbrecher ab. Ersterer war in den ersten Morgenstunden nach Berlin gefahren. Kurz darauf drang ein Einbrecher in die Wohnräume, nachdem er die Glascheiben einer Veranda eingeschlagen hatte. Im Hause befanden sich die Schwiegertochter und ein Entkind Neubauers. Die Frau lief schreiend und notdürftig bekleidet auf die Straße, um Hilfe zu holen. Bald erschienen auch ein Landjäger, der den Einbrecher verhaften wollte. Als er seinen Revolver auf den Einbrecher richtete, ergriff dieser das vierjährige Entkind und hielt es um zum Schutz vor seinem Körper. Der Landjäger konnte daher von der Waffe keinen Gebrauch machen, doch gelang es ihm nach einem erbitterten Ringkampf, den Einbrecher zu überwältigen und zu fesseln. Das Kind hatte glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Einbrecher um den 30jährigen Dreher Kranhold handelt.

Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Bocholt. — 22 Leichtverletzte. Am Sonntag gegen 10.30 Uhr lief auf dem Bahnhof Bocholt ein Rangierzug auf den Personenzug 972 auf. 19 Reisende, darunter sechs Kinder, wurden leicht verletzt. Drei Reisende, von denen einer in Bocholt zurückblieb, erhielten außerdem Notverbände. Alle übrigen Reisenden konnten die Fahrt fortsetzen. Die Ursache des Unfalls ist wahrscheinlich auf unvorsichtiges Rangieren zurückzuführen.

Großfeuer in einer Irrenanstalt. Aus Stettin wird gemeldet: In den Rückenmühler Anstalten, in denen gegenwärtig 800 Geisteskranke, eine große Zahl Fürsorgezöglinge und Krüppel untergebracht sind, brach am Sonntag gegen 21 Uhr in einem Teil der Zimmerwerkstatt ein Feuer aus, das zwei etwa 40 Meter lange Schuppen in Asche legte. Ein großes Polizeiaufgebot und alle Feuerwehren Stettins wurden alarmiert. Man vermutet Brandstiftung, da in letzter Zeit wiederholt Fürsorgezöglinge ausgedröhren waren und drei Pfleger entlassen werden mußten. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit dem Löschchen zu tun. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bootsunglück auf der Dahme. — Dampfer rammt zwei Paddelboote. Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Dahme nahe bei Schmüdow ein aufregender Vorfall. Der Stenrdampfer „Werner von Siemens“, der von Müggelsee kam, rammt ein Paddelboot, in dem zwei Männer saßen. Trotzdem der Dampfer sofort stoppte, ersachte er auch noch ein zweites Boot, in dem ein Mann Platz hatte, und warf es um. Verzweifelte Schreie drangen über das Wasser. Vom Dampfer aus versuchte

man, dem Verunglückten Leinen zuzuworfen. Auch mehrere andere Boote und der Reichswasserschutz beteiligten sich an der Rettung. Zwei der Verunglückten wurden gerettet. Der dritte aber konnte bisher nicht gefunden werden, trotzdem die Gegend mit langen Haken und Netzen abgesehen wurde. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Neueste Nachrichten.

Die Sammlungsbestrebungen zwischen Deutscher Volkspartei und Deutscher Staatspartei in Württemberg und Baden.

Berlin, 11. August. Die Mitteilungen über die Sammlungsbestrebungen zwischen Volkspartei und Staatspartei in Süddeutschland werden von unrichtiger Seite bestätigt. Entgegen anderslautenden Gerüchten sind aber irgendwie endgültige Vereinbarungen noch nicht getroffen worden. Reichsaußenminister Curtius hat die ihm in Baden angebotene Spitzenkandidatur auf der Sammlungsliste noch nicht angenommen. Am 17. August soll in Wiesbaden ein Südwestdeutscher Vertretertag der Deutschen Volkspartei stattfinden, auf dem alle diese Fragen geklärt werden dürften. — Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei tritt am 24. August in Berlin zusammen, um den Wahlauftrag zu beschließen.

Moldenhauer Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck.

Schwerin, 11. August. Auf dem Wahlkreistag der Deutschen Volkspartei Mecklenburg-Lübeck wurde Dr. Moldenhauer einstimmig als Spitzenkandidat aufgestellt.

Tristan und Isolde.

Bayreuth, 11. August. Mit der dritten und letzten Tristan-Aufführung am Sonntag wurde ein gewisser Höhepunkt der Festspiele erreicht. Nach dem Urteil vieler Besucher war die Aufführung eine Glanzleistung. Prächtige Chöre und wunderbare Orchestermusik unter Leitung Toscaninis hielten die Zuhörer in Bann. Der Aufführung wohnte die Königin-Witwe Maria von Rumänien in Begleitung ihrer beiden Töchter, der Königin Maria von Südbanien und der Prinzessin Jeanne bei. Die Frau von Toscanini, die vor vier Wochen einen schweren Knöchelbruch erlitten hatte, ist nun so weit wieder hergestellt, daß sie in der Privatloge im Liegestuhl den Aufführungen beizuwohnen konnte.

Fährungslid auf der Murr.

Wien, 11. August. In Preg an der Murr hat sich am Sonntag ein schweres Fährungslid ereignet, dem vier Menschen zum Opfer fielen. Infolge falscher Steuerung begann das Fährboot mitten in der durch den Regen der letzten Tage stark angeschwollenen Murr Wasser zu fassen. Von den Insassen fielen vier ins Wasser und ertranken, die übrigen drei klammerten sich an das Boot an. Sie wurden von einem Arbeiter gerettet, der zu dem Boot heranschwamm, das dann mit einem Seil an das Ufer gezogen wurde. Die Leichen der vier Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

Der ersetzte Regen in Amerika.

Newyork, 11. August. In sieben Staaten des mittleren Westens, die unter der starken Dürre litten, ist endlich der ersetzte Regen eingetreten.

Russische Maschinenbestellungen in Amerika.

Newyork, 11. August. Die Sowjethandelsgesellschaft Amtork bestellte bei amerikanischen Maschinenfabriken für 160 Millionen Mark landwirtschaftliche Maschinen. Die Lieferung soll im November beginnen.

Ein kanadischer Dampfer gestrandet.

Newyork, 11. August. Wie aus St. Johns (Neufundland) gemeldet wird, strandete der Dampfer Charibou, der die Verbindung zwischen Neufundland und den kanadischen Eisenbahnen aufrecht erhält, bei dichtem Nebel in der Nähe des Hafens von Aux Basque. Alle Fahrgäste konnten wohlbehalten an Land gebracht werden. Der Dampfer scheint verloren zu sein.

mögliche Infanteriebataillone, ein indisches Infanteriebataillon und eine Panzerwagenkompanie, starke Artillerie, zwei Husarenregimenter und technische Truppen.

Schwere Kämpfe mit den Afridis.

London, 11. August. Eine starke Abteilung der Afridis hat am Sonntag die englische Patrouille in Poona Horle in der Nähe von Peshawar angegriffen und unter Verlusten zurückgetrieben. Um das Militärdepot in der Nähe der Eisenbahnstation von Peshawar ist ein heftiger Kampf im Gange. Die Afridis sind trotz der Bombenabwürfe bisher nicht zurückgegangen. Der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Peshawar und Nowshera ist eingestellt worden. Die Tatsache, daß von englischer Seite sowohl Flugzeuge wie sehr erhebliche Teile der in Peshawar zusammengezogenen schweren Artillerie gegen die Afridis aufgebracht wurden, wird als Beweis dafür angesehen, daß nunmehr tatsächlich große Teile dieses Stammes an dem Kampfe gegen die britische Herrschaft beteiligt sind.

Die Verfassungsfeier im Reichstag.

Berlin, 11. August. Am heutigen Montag hatten in Berlin alle Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie die Verkehrsanstalten und Fahrzeuge gelagert. Überall sah man auf Plätzen und Anlagen Schuljugend zu besonderen Feiern versammelt. Schon ziemlich zeitig bewegte sich ein großer Menschenstrom zum Tiergarten und bildete ein festes Spalier auf dem Platz vor dem Reichstage, vor dem eine Kapelle konzertrierte.

Der Sitzungssaal des Reichstages war besonders festlich hergerichtet. Die Bordwand hinter dem Präsidentensessel zeigte wieder rechts und links in großen goldenen Lettern die ersten Sätze der Weimarer Verfassung. Rechts vom Präsidentensessel ist die alte, schwarz-rot-goldene Fahne des ersten republikanischen Festes in Hamburg vom 27. Mai 1832 angebracht. Die Galerien sind rings mit schwarz-rot-goldenem Tuch ausgehängt, Lorbeerbäume und Blumenschmuck beleben das Bild. Der Sitzungssaal ist ziemlich bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz vor 12 Uhr nehmen die Mitglieder des Reichstages ihren Platz ein. In der Diplomatengalerie bemerkt man u. a. den Berliner Bischof Dr. Schreiber. Pünktlich um 12 Uhr erscheint der Reichspräsident mit seinem Gefolge in der Ehrenloge. Die Verlesung erhebt sich von den Plätzen. Nachdem der Reichspräsident seinen Platz genommen hatte, setzte der Chor ein: „Kamme empor!“ Die Sänger stellten der Staats- und Domchor unter Leitung von Professor Hugo Rüdell.

Reichsinnenminister Dr. Wirth hielt die Festansprache. Nach Dr. Wirths Rede folgte weiter Walthers von der Vogelweides Lied: „Lob der deutschen Lande“.

Reichskanzler Dr. Brüning

in einer Ansprache. Er schloß mit den Worten:

Die Stunde erfordert Einsicht und Vertrauen in die Zukunft. Treten wir geschlossen und einig zusammen! Niemand sei von der Mitarbeit ausgeschlossen, der es ehrlich mit dem Aufbau unseres Staates meint. Geloben wir am heutigen Verfassungslande aufs neue, der Reichsverfassung lebensvollen Inhalt zu geben. Fühlen wir uns alle in diesen Tagen als Brüder und seien wir bestrebt, bei sachlichem Meinungs-austausch auch dem politischen Andersdenkenden die ihm zukommende Achtung zuteil werden zu lassen.

Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Das in der Republik geeinigte deutsche Volk, es lebe hoch!“ Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Wer ist Ven?

Kriminalroman von Franz Koldorf.

(Nachdruck verboten.)

Ihre völlige Unschuld stellte sich ja sehr bald heraus,“ fuhr Carstens fort. „Die Warnung, die Sie angeblich von J. A. erhielten, sagte es uns, denn ich hatte nie eine solche geschrieben, ebensowenig wie Sie J. A. auf der Spur waren, nicht wahr? Mein Freund, der den Richter münzte, was um so leichter gelang, als mich niemand konnte, leistete sich denn noch einmal den Scherz, Sie telephonisch zu warnen, und ich kann die Verblüffung und Sur-Bens verstehen, der nicht wissen konnte, woran er war. Der Vergleich der Maschinenchriften gab uns dann die volle Gewissheit, daß Sie eine kleine Komödie spielten. Sie brauchen sich deshalb nicht zu schämen, Sie haben uns damit ein tüchtiges Stück Arbeit abgenommen. An der ganzen Tragödie ist erstens die Affenliebe Ihres Plegewaters zu Ihnen schuld und zweitens der Umstand, daß er seinen Bruder von Jugend an scheid ansah. Die Erfolge, die John erzielte, machten ihn neidisch und der Reich sprach den letzten Rest der Bruderverliebe. Leo Strangert war der geistige Führer einer ganzen Reihe von Verbrechern, die in den letzten Jahren die Öffentlichkeit beschäftigten, ohne daß es gelang, sie aufzuklären. Das Geld, das ihm die Raubzüge einbrachten, ging aber zur Reife und so mag ihm allmählich der Gedanke gekommen sein, seinen Bruder zu beseitigen, um sich dadurch in den Genuß wenigstens eines Teiles des beträchtlichen Vermögens zu setzen. Er wußte, daß Sie, Fräulein Strangert, leicht zu lenken gewesen wären, wenn Ihr Vater nicht mehr war, und daß Sie Harald Strangert ohne Widerrede gebeiträt hätten. Wahrscheinlich hatte er Kenntnis vom Wortlaut des Testaments, aber er gedachte es leicht beseitigen zu können. Wahrscheinlich würde er dann später mit einem entsprechend abgeänderten Auftrage kommen. Die Ereignisse überführten sich jedoch und es kam Verschiedenes anders. Wie wir jetzt wissen, hatte er sich von vornherein verrechnet. Als er Braun den verhängnisvollen Auftrag gab, war er selbst schon ein toter Mann. Daß Braun seinem Befehl nicht ganz

korrekt nachkam, war ebenfalls ein Umstand, der nicht in seiner Berechnung lag. Braun schoß auf mich, weil er Ven vor sich zu haben glaubte. Um seine Spuren zu verfolgen, steckte er mich dann in seinen Pilotenanzug, und da er ein gewaltiger Bursche war, sagte er noch eine Angel durch die Lederjacke, diesmal allerdings ohne mich zu treffen. Der fehlende Einschuß hätte ja auch alle seine Vorkehrungsmaßnahmen zunichte gemacht. Als er dann später in der Rettung lag, daß man nur den Fluggast neben den



Aber ich habe Ihnen doch noch gar nicht gedankt.

Trümmern fand, mag er einen ordentlichen Schrecken erhalten haben, denn nun hatte er sowohl die Polizei als auch Ven auf dem Hals.“

„Warum nannte sich Onkel „.“ Bettl verbesserte sich schnell, „Leo eigentlich Ven?“

„Hierauf wissen wir alle keine Antwort,“ erwiderte statt Carstens der Inspektor. „Wahrscheinlich werden wir es auch nie erfahren. Er ist früher mal in U. S. A. gewesen, vielleicht hat er dort diesen Namen geführt. Er hat mich auch beinahe irreführen, als er den Namen Ven Aktus, eines gewiegten Verbrechers, erwähnte.“

„Einen weiteren Bod schoß Ven,“ fuhr Carstens fort, „als er vorher das Testament bei Dr. Eberdingel flehen ließ. Hätte er den ganzen Raum ausplündern lassen, so wäre man ihm viel schwerer auf die Spur gekommen. Als er von der Existenz der dritten Abschrift des Testaments hörte, gab er sich die größte Mühe dadurch, daß er John, Fräulein Strangert, einen nächtlichen Besuch abstattete, der beinahe zu seiner Entlassung führte. Ich sah ihn das Haus betreten und außerhalb fand ich seinen Gummischuh, den er in der Hast der Flucht verlor. Es ist übrigens klar, daß er auch das Telegramm besetzte.“

Quincy erhob sich

„Sie werden es mir hoffentlich nicht übelnehmen, aber tatsächlich glaubte ich ein paar Augenblicke lang, Ven in Ihnen suchen zu müssen. Haben Sie nicht Lust, in den Polizeidienst zu treten? Nein? Das dachte ich mir gleich, aber es ist bedauerlich. Sie haben wirklich das Zeug zu einem tüchtigen Detektiv.“

Er drückte jedem der Anwesenden die Hand und verabschiedete sich. Bald darauf brachen auch Mill und Harald auf, die sich nach den letzten Ereignissen merkwürdig aneinander angeschlossen hatten. Betty und Carstens blieben allein zurück. Nach einer Weile des Schweigens fragte das Mädchen:

„Wie soll ich Sie für Ihre Dienste belohnen, Herr Carstens?“

„Ihr Dank, Fräulein Strangert, ist mir Belohnung genug,“ antwortete er.

„Aber ich habe Ihnen doch noch gar nicht gedankt!“ Sie hielt ihren Blick trampfhaft gefest und schien ganz in den Anblick ihres Spitzentastentisches verloren zu sein. „Ich glaube auch nicht, daß hier der rechte Ort dafür ist,“ setzte sie hinzu, indes stammende Rede über ihr liebliches Gesicht zog.

Kolf Carstens klopfte das Herz wild in der Brust. Er fühlte sich dieser Frau gegenüber schüchtern und unbeholfen wie ein kleiner Junge; jetzt aber versank das alles hinter ihm und er schloß sie stürmisch in seine Arme.

E n d e .



